

## DAS PROBLEM DER KÜNSTLER-BIOGRAFIE

Dargestellt am Beispiel Kafkas

Eine Biografie bedeutet die Lebensbeschreibung eines Menschen. Sie zeigt den Lebensraum, in den er hineingeboren wurde, und das Umfeld, das ihm die Weichen stellt. In diesem Rahmen entwickelt sich dann jeder Mensch zu seiner unverwechselbaren Individualität, zu seiner einzigartigen Persönlichkeit, jedenfalls wenn es ihm vergönnt ist, dieses -nach Goethe- „höchste Glück der Erdenkinder“ zu erreichen. In einem unentwegten Wechselspiel zwischen dem sich entfaltenden Ich und seiner Umwelt werden Reaktionen geweckt, lassen sich Stärken und Schwächen erkennen, bilden sich Verhaltensweisen heraus und offenbaren sich Veranlagungen. Insofern wird jeder Mensch von seiner Umgebung in jeder Hinsicht geprägt. Dieser Einfluß erstreckt sich auf seine Gewohnheiten, seine Sprache, seine Manieren, seine Sitten und zu guter Letzt auf sein ganzes Weltbild. Deshalb sind die Mitmenschen für die Entwicklung des Einzelnen von wesentlicher Bedeutung. Das gilt zunächst für die Eltern, die Geschwister und Verwandten, dann für die Freunde, die Erzieher und Lehrer, aber auch für Vereine und Gemeinschaften aller Art. Der Heranwachsende sucht und braucht Orientierungen. Das Beste sind natürlich richtige Vorbilder, die den Lebensweg eines jungen Menschen richtungweisend und entscheidend mitbestimmen können. Die Möglichkeiten sind dabei so zahlreich und vielfältig wie die Menschen selbst.

Im Allgemeinen und Grundsätzlichen wird sich die Biografie eines Künstlers zunächst wohl kaum von der anderer unterscheiden. Das gilt solange, bis sich die außergewöhnlichen Besonderheiten seiner Begabung herauszukristallisieren beginnen. Von diesem Augenblick an wächst er allmählich in seine Sonderrolle hinein, in die Einzigartigkeit seiner schöpferischen Geisteskraft, die ihn einerseits auszeichnet, aber andererseits auch nicht selten aussondert, zumindestens den Unterschied zu den meisten spüren läßt und ihn oft ins Alleinsein treibt.

Das ist die häufig notwendige Kehrseite seines Genies. Der Künstler fühlt sich einer höheren Stimme verpflichtet, die ihn zugleich unwiderstehlich zu etwas Besonderem befähigt. Und je elementarer er diesen Ruf vernimmt, desto zwingender wird der Drang, ihm zu folgen. Kafka beschreibt dieses drängende Bedürfnis mit den Worten: „ Die Sehnsucht zu schreiben, hat überall das Übergewicht, mein Inneres löst sich und ist bereit, Tieferes hervorzulassen.“ Für diese seine tiefe innere Wahrheit und ihre schöpferische Gestaltung in seinem Kunstwerk ist dem Dichter kein Preis zu hoch, keine Bürde zu schwer und kein Opfer zu groß. Kafka offenbart seinen Auftrag mit dem Bekenntnis: „Die ungeheuerere Welt, die ich im Kopfe habe. Aber wie mich befreien und sie befreien, ohne zu zerreißen. Und

tausendmal lieber zerreißen, als sie in mir zurückhalten oder begraben. Dazu bin ich ja hier, das ist mir ganz klar."

Die aufschlußreichen Aussagen Kafkas weisen darauf hin, daß der wirklich große Künstler seiner Kunst wegen jede Anspannung, jede Zerreißprobe, jede Grenzerfahrung des dem Menschen Möglichen, den „Ansturm gegen die letzte irdische Grenze“, wie er sagt, auf sich nimmt. Sein Ziel ist die „Bändigung und Höherführung“ des Menschen, um ihn in die geordnete Welt der Kunst zu erheben. In diesem Sinn ist der Künstler nach der Überzeugung Kafkas ein Visionär und hat eine zukunftssträchtige, geradezu „prophetische Aufgabe“. Ihr bleibender Ausdruck ist sein Kunstwerk. In ihm versucht er, „die Welt ins Reine, Wahre, Unveränderliche“ zu heben, in ihm zeigt er den richtungweisenden geistigen Kosmos, den der Mensch zu erstreben bestimmt und ausgezeichnet ist. Es ist die vornehmlichste Aufgabe der Kunst, die reale, vordergründige Welt in eine höhere geistige zu erheben, um vor allem das Wesentliche und Unsichtbare sichtbar werden zu lassen. Deshalb schafft die dichterische Sprache eine neue tiefgründige Bilderwelt, die in ihrer scheinbaren äußeren Unwirklichkeit aufrüttelnder und ausdrucksstärker wirkt, um dadurch nachdrücklicher ihre Bedeutung hervorzuheben und zu erhellen.

Ein Kunstwerk ist infolgedessen niemals das bloße Abbild einer den Künstler umgebenden Alltagswirklichkeit, sondern immer geprägt und erfüllt von der einzigartigen Einbildungskraft seines Schöpfers. In seinem Sprachkunstwerk schafft sich der Dichter das Spielfeld seiner sehnsüchtig erdachten oder erträumten völlig neuen Möglichkeiten. In diesem Sinn ist jeder Künstler der schöpferische Urheber eines nur von ihm erfundenen Kosmos, in dem er seinen persönlichen Seinsgrund aufgespürt und ordnend gestaltet hat. Darauf zielt Kafka ab, wenn er nachdrücklich festhält: „Erst in der geordneten Welt beginnt der Dichter.“ Nur wer die Höhen und Tiefen seines Lebens hell-sichtig durchschaut hat, nur wer die Welt als ein sinnvolles Geheimnis zu ahnen vermag, darf sich im wahrsten Sinn des Wortes als Künstler und Kündler verstehen. Denn „die Kunst ist immer eine Angelegenheit der ganzen Persönlichkeit“ und bedeutet für Kafka „eine Form des Gebetes“. „Der Dichter aber ist ein Glücksucher,“ und seine „Dichtung ist Verdichtung, eine Essenz“, die erweckt und nach der Wahrheit brennt.

Wer sich also dem innersten Wesen eines Künstlers nähern will, muß vor allem seinem Werk begegnen und seine Kunst zu verstehen versuchen. Denn nur in ihr offenbart sich die schöpferische Originalität seiner neuen geistigen Wirklichkeit, die sich zugleich im Kunstwerk objektiviert hat und autonom geworden ist. Diese neu geschaffene und sinnvoll geordnete Welt ist die eigentliche Leistung eines Künstlers und begründet seine Bedeutung. Er will Wegweiser sein und dem Menschen den Reichtum seiner geistigen Möglichkeiten

zeigen, die ihn alle auf etwas Höheres ausrichten und sein Leben mit Sinn erfüllen. Dieses Ziel erhebt die Kunst und die Auseinandersetzung mit ihr zu einem richtungweisenden Auftrag für alle Erziehung und Bildung. Es ist das Außergewöhnliche, das bildet, das Gewöhnliche bildet nicht. Der Erzieher, der seinen Schüler im wahrsten Sinn des Wortes begeistern, also geistig beflügeln und bereichern will, muß Sinn anbieten. Nur Sinn vermag die geistige Tätigkeit zu erwecken, schöpferisch anzuregen und auf ein erstrebenswertes Ziel auszurichten. Sinnlosigkeit bedeutet dagegen die Verneinung der geistigen Welt und damit die Verneinung der Auszeichnung des Menschen mit dem Geist. Wirklich große Künstler sind daher immer Jasager. In ihrer Schöpferkraft offenbart sich ihr Wille zur Sinnstiftung. Wer eine Künstler-Biografie zu schreiben versucht, muß vor allem in dem künstlerischen Werk die eigentliche Lebensleistung zu würdigen wissen. Denn diesem Ziel hat der Künstler alles andere untergeordnet. Infolgedessen bleibt es auch der einzige Maßstab, der geeignet ist, allem anderen gerecht zu werden. Der unwiderstehliche Ruf seiner Kunst bestimmt das Leben eines Künstlers, aber entrückt ihn dadurch oft dem gewöhnlichen Alltag. Für denjenigen, der in der Nacht schreibt, beginnt der Tag notwendigerweise anders als für die meisten anderen. Wer sich ausschließlich dem Kampf um seine „geistige Existenzbehauptung“ verpflichtet fühlt, wird alles andere als nebensächlich oder gar gleichgültig betrachten. Die lebensstüchtige, erfolgreiche, gesunde und normale Welt seines Vaters, die Kafka in allen Bereichen durchschaute, ja anerkannte und würdigte, genügte seinen eigenen höheren Bedürfnissen nicht. Für ihn selbst gibt es nur die geistige Welt, deren Wahrheit er in seiner Kunst einfangen möchte: „Dichtung ist immer nur eine Expedition nach der Wahrheit“, sagt er und ist überzeugt: „Der Dichter hat die Aufgabe, das isolierte Sterbliche in das unendliche Leben, das Zufällige in das Gesetzmäßige hinüberzuführen.“ Diese Vorstellungen seines Sohnes blieben dem bodenständigen Vater natürlich unnachvollziehbar. In dieser Hinsicht ist die Kluft zwischen beiden unüberbrückbar. Es ist aber die notwendige Tragik im Spannungsfeld des Lebens, die sich in diesem Konflikt spiegelt und keineswegs die Unterdrückung seines ohnmächtigen Sohnes durch eine übermächtigen Vater. Der berühmte „Brief an den Vater“, den der 36jährige Dichter fünf Jahre vor seinem Tod schrieb, ist die künstlerische Gestaltung der notwendigen Diskrepanz zwischen einem seinem geistigen Auftrag verpflichteten Künstler und der gesunden Unmittelbarkeit des natürlichen Lebens. Aber die robuste Vitalität seines Vaters war niemals imstande, den Sohn auch nur im Geringsten daran zu hindern, seinen Weg als Dichter unbeirrt zu gehen. In dieser Hinsicht wäre der starke Vater zweifellos an seine Grenzen gestoßen und mit Sicherheit ohnmächtig geblieben. Es spricht für die Klugheit der Mutter Kafkas, daß sie den Brief ihres Sohnes an seinen Vater nicht übergeben hat. Sie ahnte wohl das notwendige Scheitern einer Vermittlung und zog es vor, die unversöhnbare Spannung in ihrer Liebe abzumildern und auszuhalten. Max Brod, der die Verhältnisse im Elternhaus seines intimsten Freundes sehr genau kannte, hat nach der

Veröffentlichung des Briefes sofort vor der Gefahr gewarnt, in ihm nur die Alltagswirklichkeit zu sehen. Aber sie scheint auf die heutigen Biografen gerade eine besondere Anziehungskraft auszuüben. Kafkas Alltag ist bis ins kleinste Detail ausgeleuchtet. Seine Eßgewohnheiten, seine Verdauungsprobleme, seine Krankheiten, seine Schlafstörungen, seine Lärmempfindlichkeit, seine endlosen Bedenken vor Entscheidungen, seine Verlobungen und Entlobungen, vor allem seine scheinbar unergründlichen Seinsängste, aber auch seine vornehme Zurückhaltung, Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit sind erkundet, erforscht und ausgewertet worden. Die Bewertung reicht vom unheilbaren Hypochonder und liebesunfähigen Neurotiker bis zum genialen Ausnahmemenschen und einzigartigen Jahrhundertdichter. Leider sind alle diese Untersuchungen - so interessant sie im Einzelnen auch sein mögen - keine Hilfe, um das „Rätsel Kafka“ im Geheimnis seiner Kunstwerke auch nur ein wenig zu erhellen. Es ist so, als würde man beim ehrfürchtigen Betreten eines Domes angesichts der erhabenen Schönheit seiner überwältigenden Architektur nach den physischen und psychischen Beschwerden des Dombaumeisters fragen! Charles Baudelaire hat einmal gesagt: „Es liegt ein gewisser Ruhm darin, nicht verstanden zu werden.“ Vielleicht hat Max Brod daran gedacht, als er in seiner Biografie seines durch ihn berühmt gewordenen Freundes schrieb: „Der Weltruhm Kafkas hat nicht gerade dazugeführt, daß man Kafka versteht. Es bildet sich bereits eine Legende um Kafka, die die wahren Züge seiner Persönlichkeit verwischt.“ Dieses Zerrbild, für das die Philologen mittlerweile in ihrer Ratlosigkeit den Begriff „kafkaesk“ geprägt haben, gilt vor allem für seine Kunst. Hans Paul Fiechter hat die Ursache für die unübersehbare Fülle der meistens einander widersprechenden Deutungen der dichterischen Bilderwelt Kafkas aufgedeckt und mit Recht erkannt, daß sie keine Art Passepartout ist, „in das jeder seine eigene Vorstellung schlüssig einfügen kann“ und „kein Spiegel, in dem jeder nur sich selbst erkennt.“ Um diesen notwendig irreführenden Fehler zu vermeiden, gibt es nur den Ausweg, sich auf das zu besinnen, was den Künstler überhaupt erst berühmt gemacht hat: Das sind seine Kunstwerke! In ihnen offenbart er nicht nur sein inneres Wesen, seine Sorgen und Probleme, sondern ringt auch um ihre Gestaltung und bietet seine Lösungen an. Deshalb stellt Fiechter die richtungweisende und alles entscheidende Frage: „Warum versuchen wir immer wieder, die Kunst durch die Alltagswirklichkeit zu verstehen, statt diese durch die Kunst?“ - Am Beispiel des Prozeß-Romanes gibt er selbst die überzeugende Antwort: „So werden wir auch nicht Josef K. durch Franz Kafkas Biografie, wohl aber diesen durch die literarische Gestalt besser verstehen können.“ Seit 80 Jahren bestand jedoch das Dilemma der Kafka-Forschung darin, Josef K. als Persönlichkeit in seiner Entwicklung nicht erkennen zu können, weil der Roman durch eine falsche Reihenfolge in der Anordnung seiner Kapitel keinen nachvollziehbaren Geschehensverlauf aufwies. Die literarische Hauptgestalt zerfiel in viele bunte Teilchen, die sich scheinbar nicht zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügen ließen. Auf dieser

fatalen Grundlage blieb dem Autor „der ersten großen Kafkabiographie in deutscher Sprache“ infolgedessen auch nur die ergebnislose Feststellung: „Kafkas Prozess ist ein Monstrum. Nichts ist normal, nichts ist einfach. ... Der Befund bleibt stets derselbe. Finsternis, wohin man blickt.“ Ohne das Verständnis seiner Kunstwerke kann aber niemand dem Künstler gerecht werden. Ohne dieses Verständnis muss jede Biografie in der Alltagswirklichkeit verharren und vordergründig bleiben. Kafkas Dichtung hat jedoch nach seinen eigenen Worten „das Schwergewicht in der Tiefe.“ Sie öffnet ihren „verborgenen Hintergrund“ nur demjenigen, der sich die Bedeutung ihrer faszinierenden Bilderwelt zu erschließen vermag. Erst durch die völlige Neuordnung der Kapitelfolge konnten die bunten, ungeordneten Steine des Roman-Fragments zu einem farbig geordneten, sinnvoll überzeugenden Mosaik zusammengesetzt werden. Jetzt offenbart sich auch die großartige geistige Welt des Dichters als ein lebbares Weltbild, für das der Künstler als Wegweiser und Kündler in einer Biografie aufschlussreich dargestellt und angemessen gewürdigt werden sollte, in der die Finsternis endlich durch das Licht aufgelöst wird und das scheinbar verwirrende Chaos in einen sinnvollen Kosmos einmündet. Kafka war sich selbst der Schwierigkeiten bewusst, dieses Ziel zu erreichen. Und als habe er die Missverständnisse seiner künstlerischen Werke vorausgeahnt, schreibt er beschwörend: „Alle menschlichen Fehler sind Ungeduld, ein vorzeitiges Abbrechen des Methodischen, ein scheinbares Einpfählen der scheinbaren Sache.“ Jeder Interpret, vor allem aber jeder Biograf, der immerhin einer eindrucksvollen Künstlerpersönlichkeit gerecht werden will, muß sich die Frage stellen, ob er diesen Fehler vermieden hat. Eine Antwort wird er in der Überzeugungskraft seiner Ergebnisse finden. Die vielen Schatten aufzuzeigen, die im Leben und im Werk Kafkas augenscheinlich sind, ist dabei weitaus weniger schwierig, als die Lichtquelle zu erschließen, durch die sie überhaupt erst möglich wurden. Darauf aber kommt es an; denn Kafka selbst war überzeugt: „Schatten löschen die Sonne nicht aus.“ Und ausschließlich in dieser Sonne wurzelt seine Kunst. „Das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch“, bekennt Goethe, und sein Bewunderer Kafka hätte ihm vorbehaltlos zugestimmt, wenn der Dichterkönig fortfährt: „der Mensch ist dem Menschen das Interessanteste und sollte ihn vielleicht ganz allein interessieren.“ Diese gemeinsame Überzeugung erklärt, warum auch Kafka ein begeisterter Leser von Biografien war; denn jeder Mensch ist ein einzigartiger Repräsentant des Lebens, mit dessen Wirklichkeit sich der Künstler auseinandersetzt. Je eigentümlicher dabei ein Mensch ist, desto interessanter dürfte seine Biografie sein. Der wahre Künstler aber offenbart seine tiefsten Geheimnisse in seinen Kunstwerken, und Beethoven meint, deren Ziel müsse die Vollkommenheit sein. Wer diesem hohen Anspruch zustimmt, erhält als Leser, erst recht jedoch als Biograf einen Maßstab, dessen er sich als würdig erweisen muß. Wie schwer er es dabei hat, verrät eine scheinbar wenig ermutigende Einsicht des englischen Schriftstellers Thomas Carlyle: „Ein gut beschriebenes Leben ist beinahe so selten wie ein gut gelebtes.“ Carlyle hatte große Erfahrung, aber: „Was

wäre das Leben ohne Hoffnung? " Und für den Leser gilt immer noch der große Unterschied, ob er „zu Genuß und Belebung oder zu Erkenntnis und Belehrung“ liest.